

Den König erkennen, den König empfangen

Predigt zu Mt 21,1-11 (1. Advent 2018)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wir befinden uns im Jahr 500 vor Christus, kurz nachdem das Volk Israel aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrt ist. Zwei Freunde, beide wohnhaft in Jerusalem, unterhalten sich:

„Und, Daniel, wie geht ´s?“

„Ganz gut, Ruben, ganz gut.“

„Was gibt ´s Neues?“

„Hmm, nichts Besonderes. Und bei dir?“

„Ich war gestern am Tempel.“

„Ja, und?“

„Der Prophet war wieder da.“

„Du meinst, Sacharja?“

„Genau, Sacharja.“

„Und, was hat er dieses Mal gesprochen? Hat er wieder eine Vision gehabt so wie neulich mit der fliegenden Schriftrolle? Oder hat er wieder dazu aufgefordert, dass wir die Armen nicht ungerecht behandeln sollen und uns um die Witwen, die Waisen und die Fremden kümmern?“

„Nein, dieses Mal nicht.“

„Oder hat er wieder darüber gesprochen, dass Gott uns ein heilvolle Zukunft schaffen wird? Wie war das neulich: ‚So spricht Adonai: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen‘“

„Ja, darüber hat er gesprochen. Und weißt du, was er gesagt hat? Er hat gesagt, dass der König zu uns kommt, der uns helfen wird.“

„Klingt gut.“

„Schon, aber es war trotzdem komisch.“

„Warum?“

„Weißt du, was er gesagt hat?“

„Nun sag schon!“

„Er hat gesagt: Der König wird arm sein. Und sanftmütig. Und er wird auf einem jungen Esel reiten.“

„Wie? Auf einem Esel? Wie sieht denn das aus?“

„Eben. Nicht gerade wie ein König.“

„Stimmt. Ich frage mich, wie man ihn dann erkennen soll, wenn er gar nicht auftritt wie ein König?“

„Ich weiß es nicht. Aber trotzdem sagt Sacharja: Er kommt. Und wir sollen uns freuen...“

Wir machen einen Zeitsprung ins Jahr 30 nach Christus. Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem.

Ich lese den Predigttext aus Matthäus 21, die Verse 1 bis 11:

- 1 Als Jesus nun mit seinen Jüngern in die Nähe von Jerusalem kam, nach Betfage an den Ölberg, sandte er zwei Jünger voraus**
- 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!**
- 3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.**
- 4 Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9):**
- 5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«**
- 6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,**
- 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.**
- 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.**
- 9 Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosanna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!**
- 10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der?**
- 11 Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

wie soll man ihn erkennen, den König? Wenn er sich so gar nicht königlich verhält?

Das Gespräch zwischen den beiden Freunden am Anfang der Predigt habe ich erfunden. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass sich die Zuhörer des Propheten Sacharja gewundert haben: Ein König auf einem Esel? Arm und sanftmütig? Besteht da nicht die Gefahr, dass es keiner merkt, wenn er kommt?

Spannende Frage bis heute, jedes Jahr aufs Neue im Advent: Der König der Welt kündigt sich an – aber merkt es auch jemand? Oder kümmern wir uns so sehr um unsere eigenen Adventsrituale, dass der, der da kommt, gar keinen Platz mehr hat?

Als Jesus in Jerusalem einzieht, bleibt er jedenfalls nicht unbemerkt. Offensichtlich kannten die Menschen zur Zeit Jesu die Worte des Propheten Sacharja sehr gut. Denn als Jesus auf dem kleinen Esel in Jerusalem einzieht, zieht es alle auf die Straße. Sie erkennen und bezeugen, dass

hier etwas Besonderes passiert: **Hosianna dem Sohn Davids!**

Natürlich helfen die Jünger mit. Nicht nur die zwölf, die von Anfang an dabei waren, sondern auch andere Frauen und Männer, die Jesus gefolgt waren, die seine Predigten gehört und seine Wunder erlebt hatten. Sie sind begeistert von Jesus, und ihre Begeisterung ist ansteckend.

Beim Einzug in Jerusalem wird Jesus erkannt: Hier kommt er, der König. So wie von Sacharja beschrieben: Er reitet auf einem jungen Esel.

Aber nur wenige Tage später sieht es ganz anders aus: Da wird er gefangengenommen, verhört, verspottet, gefoltert und gekreuzigt. Und das Volk fordert Pilatus auf: Kreuzige ihn!

Vielleicht hatten sie gehofft, dass das mit dem Esel nur ein kurzer Moment sein würde. Und dann würde Jesus die Macht an sich reißen und eben doch als starker König und neuer Herrscher auftreten. Wie sollte er sonst der Messias, der Befreier für sein Volk sein?

Aber der Esel war kein Zufall. Und das Auftreten Jesu blieb so, wie von Sacharja vorhergesagt: Arm und sanftmütig. So ganz anders als erwartet.

Und so tritt ein, was manche befürchtet hatten: Wer erkennt schon einen König, der eine armselige Gestalt abgibt? Der sich gefangen nehmen lässt – ohne Widerstand. Der sich verspotten lässt – ohne Widerspruch. Der sich kreuzigen lässt – ohne Gegenwehr.

Alle, die sich nach dem starken Mann gesehnt haben, haben sich in Jesus getäuscht. Weil er anders gekommen ist, als sie dachten.

Bis heute zeigt sich Jesus anders, als Menschen es sich in ihrer Phantasie ausmalen. Arm und sanftmütig. Bei denen, die unten sind. Und denen er aufhelfen will.

Wer aber auf die Bilder verzichtet, die er sich selbst von Gott macht und darauf achtet, wie Jesus sich auch zu ihm hinunterbeugt und ihn anspricht, der erkennt, dass Jesus tatsächlich der König ist, der in Wirklichkeit über allen Königen thront.

Und dann ist die Frage nicht mehr nur: Wie soll ich ihn erkennen, sondern: Wie soll ich ihn empfangen – und wie begegne ich ihm?

Paul Gerhardt stellt genau diese Frage in seinem Adventslied: Wenn der König der Welt sich auf den Weg zu uns macht – wie sollen wir ihn empfangen?

In der zweiten Strophe gibt er eine Antwort: *Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis.*

Eine Pflanze, die grünt, ist eine Pflanze, die lebt und wächst. Unser Herz gerät in Bewegung, wenn es Gott erkennt und damit beginnt, ihn zu loben – *in stetem Lob und Preis*, also zu jeder Zeit.

... und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß. Unser Können und Wissen ist oft begrenzt, wenn es darum geht, Jesu Namen zu dienen, das heißt: Daran mitzuwirken, dass sein Wille auf dieser Welt geschieht.

Paul Gerhardt weiß das, deshalb dichtet er schon in der ersten Strophe: *O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei.*

Das heißt: Jesus, lass du in mir ein Licht aufgehen. Wenn du es nicht tust, bleibt es dunkel. Mach du es hell und klar, *damit, was dich ergötze*, – das heißt, damit, was dir gefalle – *mir kund und wissen sei.*

Das Kommen Jesu lässt ein Licht in dieser Welt aufgehen. Die Botschaft vom König, der kommt, wirft ein

helles Licht in unsere Herzen. Dort, wo es hell wird, können Menschen erkennen: Derjenige, der da kommt, ist tatsächlich der Heiland, der Retter.

Gott kümmert sich um uns. Er lässt uns nicht alleine, sondern weckt in uns eine Freude, die nicht gleich wieder vergeht, sondern anhält.

Eine Lebensfreude, die mutig nach vorne schaut.

Eine Glaubensfreude, die weißt, an wem sie sich festhalten kann. An dem, der auf dem Weg zu uns sich selbst nicht geschont hat. Der am Kreuz unsere Schuld auf sich genommen hat und uns durch sein Sterben und Auferstehen neues Leben schenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.